

den gegenüber den 17 Jährigen bemerkt ist, stellt eine Rettung in sich selbst dar. Selbst die guten Truppen des Kronprinzen werden vergeblich dagegen Sturm laufen.

Nach „Reiniger Gazette“ (25. Februar) haben die Deutschen, wenn Verdun genommen wird, eine wirkliche Rettung ersehen, aber die Artillerie können heute nicht in ihren Positionen halten wie gestern noch. Und im Leitartikel sagt „Daily Mail“ am 25. Februar: „Verdun ist eine Festung von allergrößter Bedeutung und wird bis zum Tode gehalten werden. Die Bionnierwerke hat sich in der Verbesserung ihrer Verteidigungswerke erledigt.“

Die strategische Bedeutung der Festung hebt besonders „All Wall Gazette“ (23. Februar) hervor: „Verdun ist ein kritischer Punkt. Wir können selbst gegenüber kleinen feindlichen Eroberungen in dieser Gegend nicht gleichgültig sein.“ Ebenfalls bezeichnet „Daily Echo“ (24. Februar) Verdun als Drehpunkt der ganzen französischen Front. „Die Stadt ist eine Festung erster Klasse und hat bisher jedem Versuch eines Nennens widerstanden.“ Die hohe Bedeutung wird in der Kommandeur des London-Distrikts, Generalmajor Sir Francis Wood, in einer Rekrutierungsrede bei „Kampt bei Verdun“ in bedeutendster Weise zum Ausdruck gebracht. Wenn die Front hier durchbrochen wird, ist der Weg nach Paris offen. Fällt Paris, dann ist London in Gefahr.“

Dasselbe Bild zeigt die Presse der anderen Verbündeten. Als nächstbeteiligte geben die Engländer in diesem Zusammenhang naturgemäß den Ton an. Die Ausführungen Benergers wurden oben erwähnt. Im Leitartikel der „Information“ erklärt Chabouan das besetzte Lager von Verdun für unannehmbar. „Tamps“ vom 24. Februar nennt es höchstens einen für die Deutschen schwer zu verteidigenden Hügel. Herold aber schreibt: (25. Februar): „Welches Bandmaß für die ganze Nation, wenn Verdun fiel! Welche Freude, welche Hilfe für die Deutschen! Rein, dieses schreckliche Unglück kann nicht über uns hereinbrechen!“

Die Ereignisse aber nahmen einen Lauf, der unsere Gegner völlig überraschte. Vor kurzem noch hatte man einen deutlichen Angriff für unmöglich gehalten. Als er trotzdem kommt, wird er zuerst für völlig bedeutungslos erklärt. Da plötzlich wird die Panzerarmee Douaumont erobert. Verdun ist bedroht und „man ist bereits auf alle Eventualitäten, auch auf die schmerzhaftesten, gefaßt.“ („New-York Herald“ Paris 27. Februar.) Die Gefahr sieht näher, daß, wenn es fällt, die entsetzliche Menge sich gegen die verarmten Truppen wieder hebt.

Zur Rettung gibt es für die Papierstrategen der Entente nur noch eine Möglichkeit: Die Wirkung des besetzten Falles der Festung schon im Voraus abzuschätzen. Die Truppen sind vielfach das Material hofft man zu retten, wenn der Fortsiegert, und die Festung ausgegeben werden müssen; jene dürfen also noch wichtig, diese dagegen müssen wertlos sein.

Daß die Hauptbedeutung Verduns gerade in den Befestigungswerten liegt, hatte allerdings noch am 25. Februar „Evening Standard“ betont: „Die Befestigungen sind stark, aber schwerlich so mit Geschützen und Truppen besetzt wie in Fländern oder der Champagne.“ Aber was sind Lastaden, was sind Ereignisse gegenüber der Kühnheit der verbündeten Heere. Mit unverborener Spekulation auf das kurze Gedächtnis der Masse und ihren blinden Glauben an das gedruckte Wort, werden die Wahrheiten von gestern auf den Kopf gestellt, und so gibt am 27. Februar „Globe“ die neue Lösung an: „Fort Douaumont hat mit der Bedeutung gehabt, die die Deutschen ihm zuschrieben. Es ist in den ersten Kriegsmomenten befestigt worden und enthielt weder einen Soldaten, noch ein Geschütz.“

Ein vielmehriges Echo erklingt aus dem Wäldchen, und das Gegenteil von dem, was man gestern als Unwahrscheinlichkeit verurteilt hat, wird heute mit derselben Brutalität der Ueberzeugung ausgesprochen. „Tamps“ der noch am 25. Februar das Fort ein höchst bedeutendes Bauwerk genannt hatte, findet es am 26. Februar gleichgültig, ob dieses betonerte Gemäuer steht oder fällt. „Times“ schreibt am 28. Februar: „Die in Hamburg und Berlin ausgehängten Fahnen, womit die Eroberung eines leeren und entfestigten Forts gefeiert wurde, hängen schlapp herunter“; ihr Barriere Korrespondent erklärt, er habe die Verteidigungswerke von Verdun selbst besichtigt und könne aus eigener Anschauung bestätigen, daß die Forts schon vor langer Zeit überflutet worden seien.

Auch Manuskriptbeleg waren in keinem der Forts enthalten, wie Gossas am nächsten Tage meldet und wir also glauben müssen. Womit kann allerdings die — nicht vorbandenen — Geschütze gefeuert haben, und wer sie bediente, ist nicht ganz klar; denn, daß es geschah, beweisen beweierte Berichte von Mikämpfern im „Figaro“ vom 2. März, wo es heißt: „Gossas nahe bei uns feuerte die Artillerie des Forts Douaumont unauffällig in die Wälder hinein.“ Und im „Matin“ vom 28. Februar: „Die Forts Douaumont und Douleux schossen und schossen, ohne aufzuhören, bis es trotz des Hagels von Eisen und Blei zur unaussprechlichen Ueberladung plötzlich hieß: „Die Wälder sind im Fort!“

Den traurigen Verlust des Aufsehens in der Entente teilt Douaumont mit Verdun selbst, das in noch verklärter Weise in der allgemeinen Meinung sinkt, nachdem sein Fall in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist. Wirklich ist seine Einnahme nur noch ein moralischer Erfolg; seine feuerige Verteidigung hat allein politische Bedeutung. („New-York Herald“ Paris 26. Februar.) Auch „Times“ (28. Februar) sieht über Nacht eine Einnahme von Verdun nur noch als geografischen, nicht strategischen Erfolg an.

Das ganze Mandat ist so plump und durcheinander, daß es selbst Franzosen zu viel wird und General Bourcier im „Devoir“ (27. Februar) ausruft: „An dem Augenblick, wo unsere Soldaten sich mit wilder Energie schlagen, um unsere Ruine an den Mauern der Boover-Schlacht zu erbauen, gehört es sich nicht, ihnen in die Ohren zu schreien, daß die Eindringen der Feinde in diese Stadt nur bescheidenen Bedeutung haben würde. Warum ihren Mut verringern, indem man ihnen das wiederholt?“

Ein vorübergehender Umkreisung setzte mit dem Abend des 27. Februar ein. Die Volkserregung drohte, einen gefährlichen Charakter anzunehmen und General Humbert

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 18. März. Amlich wird verlaßbar:

Italienischer Kriegsschauplatz

Am unteren Isonzo kam es gestern nur bei Sella zu einem Angriffserfolge schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen scheiterten. Auch das Gschütz, Minenwerfer- und Gasgranatenergie ging nicht über das gewöhnliche Niveau hinaus. Am 10. lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem Räume von Tolmein und Flitsch sowie im Fella. Abmitt. Am Nordende des Dolmerner Brückenkopfes triffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener (darunter 15 Offiziere) gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer. An der Triester Front fand am Monte Piano, Col di Lana, bei Riva und in den Judicarien mäßiger Gefechtsstump hat.

Russischer und südsibirischer Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalkabs, v. Öster, Feldmarschallleutnant.

deutet ihr als Sündenbock zum Opfer gefallen zu sein. Da gab in der Kammer Briand notwendigerweise beruhigende Erklärungen ab, nach Herd, der erste Sonnenstrahl nach vier Tagen bekommenen Traurigkeit.“ Der nächste Heeresbericht enthielt den eigenartigen Waffens, die Franzosen seien über die alten Stellungen bei Douaumont wieder hinausgedrungen und erzwinge — mit oder ohne Rücksicht seines Verlosers maß dahingehend bleiben — die Auffassung, daß das Fort zurückerobert sei.

Die prompte Wirkung blieb nicht aus, und sofort begannen Fort und Festung im Werte wieder zu steigen. Kennzeichnend für den neu erwachten Mut ist die Aushöhlung von Sella, am 26. Februar, die Hände der Feinde gefaßt war, ist durch einen kräftigen Gegenangriff wieder genommen worden. Die Stellung von Douaumont wurde zu den wichtigsten und hat im Hinblick auf die Verteidigung von Verdun eine entscheidende Bedeutung. Oben sagt „Devoir“ (28. Februar) schon wieder, Verduns Bedeutung zu betonen: „Verdun ist Frankreichs Lieropolis. Wenn es fällt, ist Châlons bedroht, und Châlons bedeutet die große Verbindungsstraße zwischen Paris und dem Osten.“ „No. Jean Woto in „Zeitungs“ (28. Februar) sieht sogar in unserem Vordringen, die Folgen eines teuflichen Plans der französischen Heeresleitung.“ Die Kreuze werden nicht nach Verdun kommen, trotzdem wir ihnen alle Zugänge freigelassen haben. Unsere Truppen haben sich zurückgezogen und sie bis Douaumont vordringen lassen, das den Eingang zur Halle bildet. Schauen sie die Schlänge selbst oder sind sie durch einen ihrer zahllosen Schiffe gemerkt worden? Möglich sind sie stehen geblieben, auf die Weise der Range entgehend, die sie zu normaler drohte. Die Freude hatte aber keine lange Dauer. Vor der Nacht der Zufälle mußte auch der französische Offizierskapitulationen, nachdem der letzte Versuch, durch irreführende Ortsbezeichnungen die Toten zu verhehlen, kläglich gescheitert war. Wie man trotzdem in finklicher Weise verurteilt, die bittere Wille zu verurteilen, zeigt Barrès im „Echo de Paris“ (2. März), wenn er sagt: „Man muß sich über die Freigabe wundern, mit der in den deutschen Heeresberichten besprochen wird, daß die Wälder der Fort Douaumont hielten, während sie in Wirklichkeit dort festgehalten werden. Es ist sich ein Widerspruch früher oder später ergeben, ist gleichgültig.“ Der Bericht da nicht an den Franzosen, „den ich gefangen habe, der mich aber nicht loslassen will?“

Seitdem geht es dauernd hernab, mit dem Ansehen Verduns und mit der Aussicht, für die die Wertehöhung der Festung uns als Barometer dienen kann.

Daß wir mit unserer Ansicht über die feindliche Treue nicht allein stehen, mag eine neutrale Stimme beweisen. Eine Zeitung mit so unerbittlich französischer Sympathie wie das „Allgemeine Sonntagsblatt“ drückt sich ganz in gleichem Sinne darüber aus und schreibt (28. Februar): „Doch man auch in Frankreich und England mit der Möglichkeit des Falls von Verdun rechnet, geht schon daraus hervor, daß man beginnt, die Möglichkeit der Festung heranzuziehen.“ Unsere Feinde selbst sind durch Schanden zwar nicht flug, aber vorwärts geworden. Was bei Verdun geschehen ist, kann die Aussicht auch an anderen Stellen bringen und vielleicht verlegen dann doch eines Tages vor der Möglichkeit des Umsturzes die Benamut und der blinde Glaube des Volkes, das endlich statt der schönen Redensarten Zaten fordert. So baut denn auch der General de Lacroix noch weiter vor und verkindigt im „Tamps“ (1. und 3. März), daß es überhaupt keine freien Wälder mehr gibt, sondern nur noch der Verteidigung dienende, einen Teil der Front bildende exponierte Stützpunkte, die keine größere Bedeutung besitzen, als irgend ein anderer Abschnitt der Front.

Es wäre gut, wenn unsere Feinde sich die Mühe machen wollten, einmal ernstlich darüber nachzudenken, welchen Aufwandsvermögen dieses Trostwort der erkrankten alten Generals wohl entzerrnen ist. Sie würden dann gewiß recht bald erkennen, daß es nicht von allzu großem Optimismus zeugt.

König Ludwig von Bayern

hat dem Hauptbahnhofsausflug in München zur Verbilligung der Lebensmittel und der Landeskollektive der Bayerischen Kriegsinvalidentfürsorge je 10 000 Mark spendet.

Der „Reichsanzeiger“

veröffentlicht eine Bundesratsverordnung über Hofstelle vom 16. März, ferner eine Bekanntmachung betreffend Kenderung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, eine Bekanntmachung betreffend Uebertragung von Wolskontingenten und schließlich eine Bekanntmachung betreffend den Nachnahme- und Praditverkehr mit dem Ausland.

Preussischer Landtag

Abgeordnetenshaus

Sitzung vom 18. März.

Am Ministerischen Finanzminister Rente.

Vizepräsident Dr. Borck eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. und teilt mit, daß von der Familie des verstorbenen früheren Präsidenten v. Köller ein Danktelegramm für die Anteilnahme des Hauses eingegangen ist.

Die Erhaltung wird beim Etat der Verwaltung der direkten Steuern fortgesetzt. Abg. Schmebbing (Str.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Ströbel (Soz.): Die Steuerverhältnisse der Wälderbeständen zeigen, daß die große Masse der Bevölkerung in den allerhöchsten Verhältnissen lebt. Die Kriegsgewinne müssen durch die Steuer voll ersetzt werden. Wenn der Krieg noch ein halbes Jahr dauert, werden die schon jetzt über 50 Milliarden betragenden Reichsschulden auf über 70 Milliarden anwachsen. Neue Reichssteuern gewöhnlichen Feineswegs eine volle Deckung. Wir müssen zu direkten Reichssteuern kommen. Nach dem Krieg muß eine gerechte soziale Verteilung der Steuerlasten erfolgen. Wenn man sich die Zahlen des Reichskassierers ansieht, so hat man den Eindruck, daß es zu plumpen Fällungen führen kann. Ueber die hohen Kriegsgewinne herrscht im Volke vielfach große Erbitterung.

Finanzminister Dr. Rente: Die Ausführungen des Korrespondenten sind einseitig und oft widerlegt. Generisch Verordnung muß ich jedoch einlegen, wenn es so darstellt, als ob es eine Schmach und Schande wäre, Kriegsgewinne zu erzielen, und wenn er bedauerliche Vorformeln auf Gebiete verallgemeinert. Auch dagegen muß ich Verordnung einlegen, wenn es so darstellt, als ob der Krieg von der bürgerlichen Gesellschaft verurteilt wäre. Aber so ist es nicht. (Vraro rechts.)

Finanzminister Rente (schließend): Proleten sind ich auch dagegen, daß Herr Ströbel dem Herrn Reichskassiersekretär plumpe Tadelung der Öffentlichkeit vorwirft. Der Kassiersekretär wird im Reichstag sich dagegen verteidigen. (Beifall.)

Abg. Ströbel (Soz.): Man wird mir nicht zumuten, auf die Ausführungen des Ministers einzugehen. Finanzminister Dr. Rente: Unsere Annehmungen sind so himmelweit verschieden, daß wir niemals zusammenkommen werden.

Der Etat der direkten Steuern wird genehmigt. Der Etat der Vermögen der Zölle und indirekten Steuern wird ohne Debatte genehmigt.

Ueber den Etat des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten berichtet Abg. Dr. Paschke (Wolsp.): In der Kommission ist von verschiedenen Parteien Beforgnis über die Lage des Papstes ausgesprochen worden. Es ist gefordert worden, daß bei Friedensschluß auch die Stellung des Papstes mit in Erwägung gezogen werden müsse. Es wurde auch dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Gelände beim päpstlichen Stuhl noch verlassen haben und ihren Aufenthalt in der Schweiz nehmen müssten. Der Kassiersekretär des Auswärtigen Amtes hat der Kommission hierüber Mitteilungen gemacht, die als vertraulich bezeichnet worden sind.

Der Etat wird genehmigt, ebenso der Etat des Finanzministeriums mit dem Antrag der Kommission, wonach die Kriegsunterstützung durch geregelt werden soll, daß für das erste Kind unter 15 Jahren sechs Mark, für jedes weitere Kind unter 15 Jahren vier Mark zu zahlen sind. Ferner wird ein Antrag der Kommission angenommen, wonach für Kriegsbetroffene das Einjährigeeinzugnis für die Vorbereitung zum mittleren Staatsdienst genügen soll.

Hierauf werden die restlichen Etats und das Etatsgesetz genehmigt. Damit ist die zweite Lesung des Etats erledigt.

Die Gesandtschaft, betreffend Ausbau von Wasserstraßen des Mains und betreffend die Bereitstellung weiterer Staatsmittel für die durch Gesetz vom 1. April 1915 angeordneten Wasserstraßenbauten werden der verstärkten Haushaltskommission überwiehen.

Nachige Sitzung, Montag, 11 Uhr. Dritte Lesung des Etats. Schluß nach 11 Uhr.

Die kommende Kriegsgewinnsteuer

braucht niemand abzuhäuten, auf die Kriegsgewinnsteuer zu achten. Das wurde wiederholt öffentlich erklärt. Trotzdem hört man immer wieder zweifelhafte Fragen, ob dies auch für die jetzt zur Reimung ausfindende vierte Kriegsanzleihe zutrifft. Der Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergesetzes enthält die Vorsicht, wonach bei Einführung der Abgabe die Prozentigen Schuldverordnungen, Schuldbudfordorderungen und Schabamewerben der Kriegsanzleihen des Deutschen Reiches zum Kennbetrag und die 4½prozentigen Schabamewerben dieser Kriegsanzleihen zu einem von Reich festzusetzenden und bekannt zu machenden Stufe an Kapitalaufschlag genommen werden. Die Vorsicht bezieht sich auf alle bei Einführung der Kriegsgewinnsteuer beanspruchten Kriegsanzleihen, also insbesondere auch auf die gegenwärtig vierte, die erstmalig neben den Prozentigen Schuldverordnungen und Schuldbudfordorderungen und Schabamewerben der Kriegsanzleihen des Deutschen Reiches zum Kennbetrag und die 4½prozentigen Schabamewerben dieser Kriegsanzleihen zu einem von Reich festzusetzenden und bekannt zu machenden Stufe an Kapitalaufschlag genommen werden. Die Vorsicht bezieht sich auf alle bei Einführung der Kriegsgewinnsteuer beanspruchten Kriegsanzleihen, also insbesondere auch auf die gegenwärtig vierte, die erstmalig neben den Prozentigen Schuldverordnungen und Schuldbudfordorderungen und Schabamewerben der Kriegsanzleihen des Deutschen Reiches zum Kennbetrag und die 4½prozentigen Schabamewerben dieser Kriegsanzleihen zu einem von Reich festzusetzenden und bekannt zu machenden Stufe an Kapitalaufschlag genommen werden. Die Vorsicht bezieht sich auf alle bei Einführung der Kriegsgewinnsteuer beanspruchten Kriegsanzleihen, also insbesondere auch auf die gegenwärtig vierte, die erstmalig neben den Prozentigen Schuldverordnungen und Schuldbudfordorderungen und Schabamewerben der Kriegsanzleihen des Deutschen Reiches zum Kennbetrag und die 4½prozentigen Schabamewerben dieser Kriegsanzleihen zu einem von Reich festzusetzenden und bekannt zu machenden Stufe an Kapitalaufschlag genommen werden.

